

SUMO

Bei seiner Publikation im Jahr stellte Helmut Newtons 1999 im Taschen Verlag erschienerer Bildband SUMO alles bisher Dagewesene in den Schatten: 50x70 cm große Originalabzüge, zu einem 30 Kilo schweren Fotobuch gebunden, hatte es vorher noch nie gegeben.

Erstmals seit Erscheinen des Werkes präsentiert die Berliner Helmut Newton Stiftung diese Quintessenz des Newtonschen Werkes aus – flankiert mit Arbeiten von Mark Arbeit, George Holz und Just Loomis. Die Ausstellung läuft bis zum 31.1.2010.

Text: Dr. Matthias Harder

Das Fotobuch erfährt seit einigen Jahren eine besondere Wertschätzung, nicht zuletzt durch Martin Parrs „The Photobook: A History“, in dem ungewöhnliche Fotopublikationen vorgestellt werden. Immer mehr Sammler widmen sich diesem neuen Sammelgebiet, und einige Fotobücher werden inzwischen für Schwindel erregende Summen gehandelt. Auf den Fotomessen zwischen Paris und New York treten immer mehr Fotobuchhändler auf, die die besonders wertvollen Publikationen anbieten. Eines der herausragenden Fotobücher des letzten Jahrzehnts ist Helmut Newtons SUMO, erschienen 1999 im Posterformat 70 x 50 cm, mit 464 Seiten und einem Gewicht von 30 kg.

Benedikt Taschen überzeugte seinerzeit den Fotografen, mit ihm dieses verlegerische Wagnis einzugehen; es wurde ein Riesenerfolg. Phillip Starck entwarf einen metallenen Ständer für die außergewöhnliche Publikation, die in einer Auflage von 10.000 Exemplaren, alle von Newton signiert, auf den Buchmarkt kam. Der Verkaufspreis entsprach dem Format und der Exklusivität des Fotobuches. So konnten es sich nur gutbetuchte Newton-Enthusiasten leisten, so dass das Buch selbst legendär wurde und der genaue Inhalt vergleichsweise unbekannt blieb.

Knapp 400 Fotografien, seinerzeit teilweise unveröffentlicht, bildeten eine Essenz des Newtonschen Werkes. Dieser hatte sein erstes, damals bereits preisgekröntes Fotobuch mit dem Titel „White Women“ 1976 herausgebracht, es folgten zahlreiche Bild-

bände mit deskriptiv-eindeutigen Titeln, etwa 1981 „Big Nudes“, mit einer Auflage von über 100.000 Exemplaren Newtons erfolgreichstes Buch, oder 1984 „World without Men“. Etwas später, zwischen 1987 und 1995, gab Helmut Newton in unregelmäßiger Abfolge sogar ein eigenes Magazin namens „Helmut Newton's Illustrated“ heraus, in dem er seine jeweils neuesten Bilder publizierte.

Doch erst mit SUMO sprengte das Gespann Newton/Taschen alles bisher Dagewesene im Bereich des Fotobuchs. Bücher in dieser Größe gab es in der Geschichte des Buches und des Buchdrucks schon früher, allen voran Bibeln und Stundenbücher, Atlanten und später, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, auch illustrierte Reiseberichte mit einmontierten großformatigen Originalabzügen.

Mit der Präsentation aller Motive des Buches – teilweise in Form gerahmter Buchseiten, also gewissermaßen 1:1, teilweise als Originalfotografien in Schwarz-Weiß und Farbe – sowie einiger Aufnahmen von dessen aufwendiger Produktion und glamouröser Präsentation wird die einmalige Geschichte des SUMO nachgezeichnet. Zu sehen sind Mode- und Aktaufnahmen, Porträts und Werbebilder aus mehreren Jahrzehnten, in nahezu gleichberechtigter Stellung nebeneinander ausgebreitet. Einige dieser Bilder tauchten auch in anderen Newton-Publikationen auf, andere wurden in SUMO erstmals publiziert – und werden nun auch erstmals ausgestellt.

In dieser „Best of“-Auswahl fehlt kein As-

pekt des Newton'schen Werkes; seine Porträts etwa sind höchst individuell: formatfüllend und im Anschnitt sehen wir das Gesicht von Debra Winger, mit stoischem Blick und halbnacktem Oberkörper steht dagegen David Bowie am Strand von Monte Carlo, und Liz Taylor wiederum badet vor Newtons Kamera im Pool, einen grünen Papagei in der Hand. Das exklusiv-exzentrische Leben der Schönen und Reichen mit all seinen erotischen wie kulinarischen Ausschweifungen hat Newton visuell begleitet. Dabei bediente er die Klischees und hinterfragte sie zugleich.

Um das Werk und die mitunter heftigen Reaktionen darauf richtig beurteilen zu können, sollte man sich stets die Zeitumstände und die seinerzeit herrschenden gesellschaftlichen Konventionen vergegenwärtigen. Erst dann offenbart sich die Brisanz und Provokation mancher Bilder. Wenn sich beispielsweise in den frühen 1970er Jahren zwei Frauen, die eine nackt, die andere im Smoking, leidenschaftlich küssen, war dies ein offensiver Angriff auf die öffentlichen Sitten. Seit dieser Zeit hat Newton bekanntlich immer wieder subtil oder radikal Nacktheit in die Mode- und Produktfotografie eingeschummelt.

Das Ausloten von Grenzen sowie deren Aushebelung und Überschreitung gehört zu den Markenzeichen des Fotografen, stets im Kampf gegen die von ihm verachtete

Domestic Nude I, In my kitchen
Chateau Marmont, Hollywood 1992
copyright Helmut Newton Estate

traditionelle Vorstellung von „gutem Geschmack“. In der Reduzierung auf einen schwarzen, hochhackigen Damenschuh oder eine Frauenhand mit fetten Fingern, die gierig nach Dollarnoten greifen, beides in Nahansicht, gelangen Newton unvergleichliche Symbolbilder. Helmut Newtons stilbildendes Werk bleibt singulär und unerreicht. Und spätestens beim Blättern im SUMO fällt auf, wie viele Ikonen der Fotogeschichte Newton geschaffen hat.

Wie bereits in früheren Ausstellungen der Helmut Newton Stiftung wird auch diesmal – parallel zu SUMO – das Werk von Newtons Wegbegleitern präsentiert. Mark Arbeit, George Holz und Just Loomis waren Studenten am Design College im kalifornischen Pasadena, als Newton sie Ende der 1970er Jahre kennen lernte, später assistierten sie ihm immer wieder.

Die drei wurden nun von June Newton eingeladen, in einer ersten gemeinsamen Ausstellung jeweils eine Auswahl aus ihrem eigenen fotografischen Werk zu präsentieren; ergänzt wird dies durch so genannte Memorabilia, in denen auch die persönliche Nähe und jahrzehntelange Freundschaft zu Helmut und June Newton sichtbar wird.

Mark Arbeit's Bilder sind teilweise formal sehr ungewöhnlich. Mit seinen fototech-

nischen Experimenten, gewissermaßen aufgeklappte Polaroids, die vergrößert auf einem Fotopapier belichtet sind, zeigt er auch die andere, schattenartige Seite des fotografischen Bildes – und deren Entstehung. Damit und in seinen Bildcollagen mit afrikanischer Stammeskunst rekurriert er auf experimentelle Phasen in der Geschichte der Aktfotografie, etwa im Surrealismus. In einer anderen Werkgruppe präsentiert er Aktmodelle in Pariser Künstlerateliers. Die französischen Aktmaler und -malerinnen selbst sind abwesend und werden nur über ihre Werke auf den Staffeleien und an den Wänden repräsentiert. Im Studio befinden sich stattdessen Aktmodelle, die die Gemälde durch ihre Anwesenheit medial paraphrasieren.

George Holz fotografiert neben den Aufträgen, berühmte Schauspieler oder Musiker zu portraituren, unter ihnen Brad Pitt, Angelina Jolie oder Madonna, in seiner freien Arbeit mit Vorliebe ebenfalls Frauen, nackt und lebensgroß, in Innenräumen oder im Freien. Gelegentlich sind die Bilder so stilisiert, als handele es sich um Szenenfotos aus frühen Fritz Lang-Filmen, andere kommen ohne zusätzliche Accessoires aus, etwa das Modell Rachele, das sich an einem Pool in Hollywood reckt. Häufig existiert in seinen Bildern eine reziproke An-

ziehungskraft der Geschlechter, die auch die Idee einer Naturverbundenheit transportiert bis hin zu einer geradezu mystischen Verschmelzung von Mensch und Natur. Holz interessiert hier eine zeitlose, natürliche Nacktheit, gelegentlich mit raffinierten Schattenwürfen oder Veränderungen der Körperoberflächen.

Just Loomis schließlich wählt den unmittelbaren, ungeschönten Blick ins amerikanische Alltagsleben. Teils schwarzweiß, teils in Farbe sehen wir in die Gesichter von jungen Kellnerinnen, Skateboardern oder Passanten, die unbeteiligt und gleichzeitig ungekünstelt zurückschauen. Neben der Auftragsfotografie für Zeitschriften in den Bereichen Mode oder Porträt, entstehen immer wieder auch freie Projekte und Bilder, etwa backstage im Modebusiness oder unterwegs – wie nun in der Helmut Newton Stiftung vorgestellt. Hier scheint kaum etwas inszeniert, es sind intensive visuelle Begegnungen mit Unbekannten. Loomis' zeitlos-zeitgenössische Porträts spielen mit der Schönheit und Banalität des Augenblicks.